



**EGON EIERMANN**

Bauten der Raffinerie  
DEA-Scholven GmbH  
1961 - 1963

**Bauten der Raffinerie DEA-Scholven GmbH,**  
heute MIRO-Mineraloelraffinerie Oberrhein GmbH & Co KG,  
Nördliche Raffineriestraße 1, 76187 Karlsruhe – Knielingen

Architekten: Egon Eiermann, Robert Hilgers  
Mitarbeiter: Albert Cüppers, Heinz Hoffmann, Gerhard  
Kirsch, Franz-Josef Ullrich

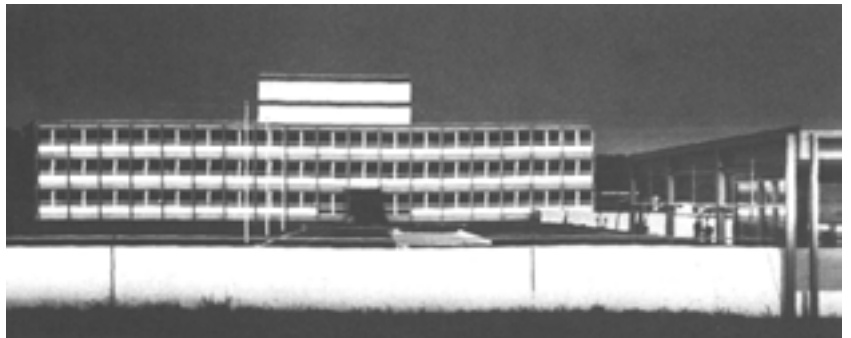


Abb. 0: Blick über den Grüngürtel des Werksgeländes gegen die  
Ost- und Eingangsseite des Verwaltungsgebäudes  
(aus Egon Eiermann 1904-1970, Bauten und Projekte, 1984)

### Baugeschichte und Beschreibung

Um Wiederholungen zu vermeiden, soll zunächst der Text zu obigen Bauwerken aus der Monographie "Egon Eiermann 1904-1970, Bauten und Projekte", Seite 184-185, herausgegeben von Prof. Dr. Wulf Schirmer bei der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart (1984), vorangestellt werden:

" Der Auftrag für die Bauten der Ö raffinerie wurde nach einem Wettbewerb erteilt, der sich auf das Verwaltungs- und das Kasinogebäude und deren Lage im Raffineriegelände bezogen hatte. Das Projekt erweiterte sich aber auf 22 Bauten verschiedener Art wie Pfortnerei, Meßwarten, Magazin-, Werkstatt-, Labor-, Verwaltungs- und Sozialgebäude, Feuerwache, Schalthäuser und andere.

Aufgrund einer sehr kurz bemessenen Planungs- und Bauzeit und der geforderten Variabilität der Gebäudenutzung wurden für alle Bauten ein einheitliches konstruktives Raster und eine Reihe immer wiederkehrender Detaillösungen festgelegt.

Die Konstruktion ist im Zusammenhang mit dem Mannheimer Projekt zu sehen:

Stahlskelett mit Diagonal- Windverbänden aus vorgespanntem Rundstahl und vorgefertigte Stahlbeton-Deckenplatten auf Wabenträgern, durch die sämtliche horizontalen Versorgungsleitungen hindurchgeführt sind.

Die Stützen stehen vor den Außenwänden und geben in ihrem gleichbleibenden Abstand den verschiedenen Gebäuden Einheitlichkeit. Hölzerne Fassadenelemente, die gleiche Größe haben und sich nur in ihrer Teilung unterscheiden, sind vorgefertigt und in Stahlzargen eingeschraubt.

Die Gebäude sind teilweise klimatisiert, die entsprechenden Maschinenräume liegen in Dachaufbauten.

Die Farben sind Hellblau für die Stahlteile und Weiß für die Fassadenelemente. Außenliegende Festpunkte sind mit mattschwarzen Steinzeugplatten verkleidet."

Weiteres Schrifttum:

- Egon Eiermann: Raffinerie DEA – Scholven GmbH, Karlsruhe. Architektur und Wohnform 73, 1965, S. 53-63

- Joachim Göricke, Bauten in Karlsruhe.

Ein Architekturführer (Karlsruhe 1971), Kat.-Nr. 691 und 692  
Die kompletten Entwurfs- und Ausführungspläne befinden sich im Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau, Kaiserstr. 8, 76128 Karlsruhe.

Im Werk von Egon Eiermann ist die Größe der Gesamtanlage mit der Vielzahl seiner Bauten unterschiedlichster Funktionen einmalig. Sie werden durch eine einheitliche konstruktive Konzeption und der Variation auf einem durchgängigen Grundraster architektonisch überzeugend zusammengehalten. Die knappe Bauzeit führte folgerichtig zu Montagebau in Stahl und elemen-

tierten Fassaden in Holz. Dabei stehen die Stahlstützen vor den elementierten Außenwänden, so daß Wärmebrücken vermieden und gleiche Bedingungen für die innere Variabilität geschaffen werden. Wo erforderlich, sind Treppen, sanitäre oder besondere technische Einrichtungen in außenliegenden, angehängten Festpunkten untergebracht; sie werden durch eine schwarze Steinzeugplattenbekleidung deutlich abgesetzt. Bemerkenswert ist die nochmalige Abkehr im Werk Eiermanns von der umlaufenden Balkonfassade, die den Bauten eine verfeinerte Plastizität einerseits und eine sachlich-technische Ausstrahlung andererseits verleiht. Dabei bewirken die durchgängig weißen Außenwandelemente im Kontrast zum hellgrauen Stahlskelett Leichtigkeit und den Nimbus einer sauberen Industrie.

In der Eiermann – Monographie ist auf Seite 308 dazu zu lesen: "Eiermann lag an einer Architektur, die alle Neubauten als Bestandteil eines Industrierwerkes ausweist." Er schreibt: "Es ist immer betont worden, daß auch das Verwaltungsgebäude ein Arbeitshaus ist wie alle anderen und sich in keiner Weise von den übrigen durch einen besonderen Aufwand unterscheiden soll. Und ich möchte es sogar als einen besonderen Vorteil der architektonischen und konstruktiven Konzeption aller Bauten ansehen, daß alle Dinge mit gleichen Elementen und unter gleichen Bedingungen zustande kommen."

Daß der klare technische Ausdruck der Bauten beim Bauherrn nicht immer auf ungeteilte Zustimmung stieß, beweist der Streit um die sichtbaren Windverstrebenungen. In einem Brief an Herrn Dr. Fritz Staiger vom 19.01.1963 fühlt sich Eiermann genötigt, die an der Fassade sichtbaren Diagonalen aus Rundstahl auf verschiedene Weise zu rechtfertigen. Zunächst ökonomisch, wenn er schreibt:

"Mein Büro ist mit aller Intensität auf die äusserste Sparsamkeit bei der Planung der Bauten getrimmt worden. Wir hätten gar nicht gewagt, Ihren Herren eine andere Konstruktion als die, die wir gewählt haben, vorzuschlagen, da sie die ökonomischste Lösung überhaupt darstellt."

Sie haben mittlerweile selbst so viel als Bauherr gebaut, um zu wissen, dass die einfachste Aufnahme der Windkräfte durch Diagonalen geschieht und dass eine andere Aufnahme dieser Horizontalkräfte nur durch Rahmenverbindungen geschehen kann, die viel teurer und komplizierter sind."

Dann mit dem Hinweis auf die gebräuchliche Anwendung:

"Dass auch andere Architekten sich dieses durchaus legalen Mittels, das Sie beanstanden, bedienen, beweist das einliegende Foto vom Neubau des Reuchlin-Museums in Pforzheim."

Schließlich mit der Suche nach adäquaten Ersatzlösungen:

"Meine Bemühungen, den Rundstahl durch Draht zu ersetzen, wie er bei Bauten mit vorgespannten Konstruktionen zur Verwendung kommt, sind fehlgeschlagen. Nach der Ansicht der Konstrukteure geht das nicht."

Und am Ende mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit, wenn er feststellt:

"Von meiner Seite bitte ich Sie, keinen neuen Vorschlag zu erwarten. Ich kann ihn mit dem besten Willen nicht geben. Ich bin der sicheren Überzeugung, dass, wenn die Fensterelemente eingesetzt sind, diese Diagonalen kaum sichtbar sein werden; ja, dass sogar ihr Vorhandensein den konstruktiven Aufbau des Gebäudes klar dokumentiert und sie genauso notwendig sind wie irgendeine Rohrleitung im technischen Sektor. Wenn ich Sie persönlich darum bitte, diese im Zusammenhang des Ganzen gesehene harmlose Angelegenheit nicht zu einem Hobby zu machen, sondern abzuwarten, bis der Bau einmal steht, und dann Ihr Urteil zu bilden, dann tue ich das mit allem der Sache dienenden Ernst."

(aus Egon Eiermann, Briefe des Architekten, Seite 188-189, herausgegeben vom Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe bei der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart [1994]).

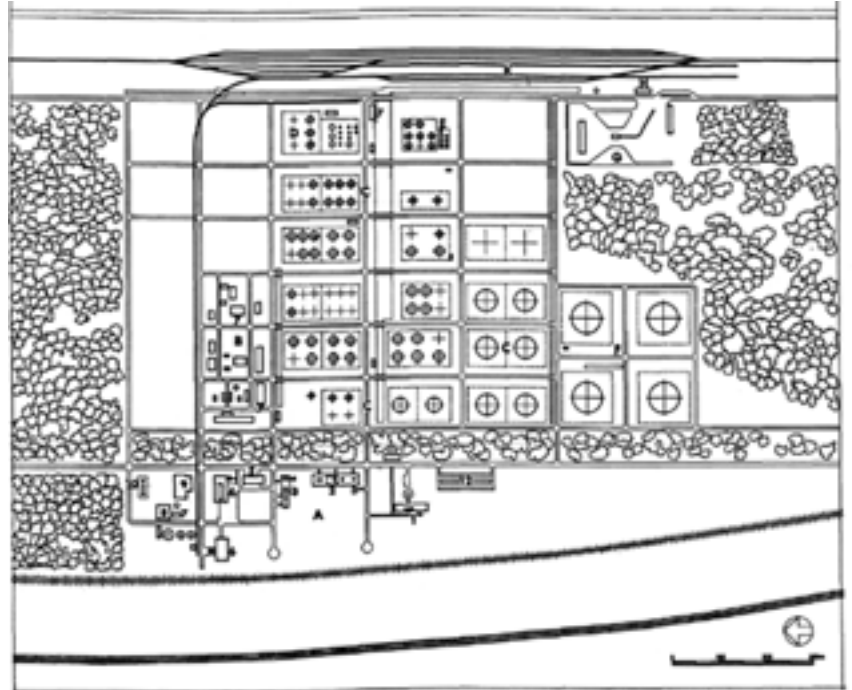


Abb. 1: Lageplan (aus Architektur und Wohnform 73, 1965)

Man erreicht das Betriebsgelände der ehemaligen DEA-Scholven GmbH über die Nördliche Raffineriestraße (ein südöstlicher Straßenabzweig führt zum ehemaligen Esso-Betriebsgelände), die in exakter Nordsüdausrichtung das ebenso orientierte Betriebsgelände durchläuft. Schon von weitem signalisiert das 3-geschossige, langgestreckte Verwaltungsgebäude mit hohem Dachaufbau und ausladendem Vordach den Eingang in das Betriebsgelände. Es liegt wie die meisten dann folgenden Eiermann-Bauten westlich der Zufahrtsstraße und ist noch ohne Pfortnerkontrolle für jedermann über eine gesonderte Zufahrt zu erreichen (vergl. Abb. 0, 1 und 2). Nach dem Pfortnergebäude schließen in nördlicher Richtung das 1-geschossige Sozialgebäude (vergl. Abb. 1, 3 und 13), das 2-geschossige Laborgebäude (vergl. Abb. 6), die 1-geschossige Feuerwache (vergl. Abb. 10), das teilweise 2-geschossige Werkstattgebäude (vergl. Abb. 8) und das 2-geschossige Magazingebäude an. 4 kleinere 1-geschossige Gebäude als Meßwarten sind über das gesamte Betriebsgelände verstreut (vergl. Abb. 1).

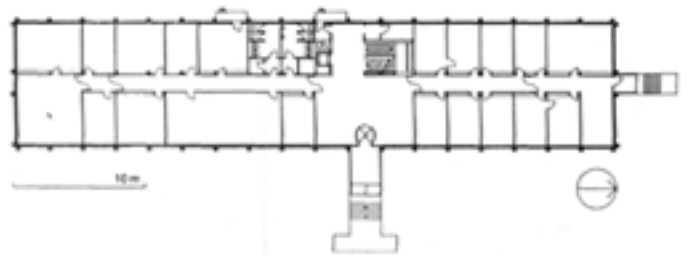


Abb. 2: Grundriß Verwaltungsgebäude

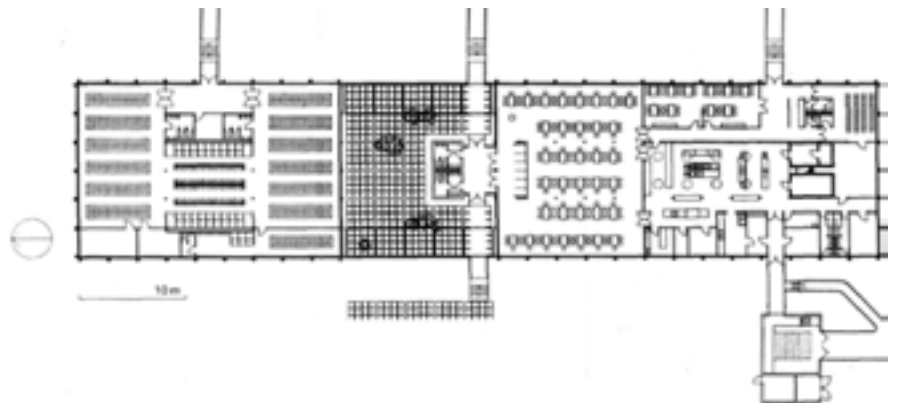


Abb. 3: Grundriß Sozialgebäude

Für den Außenstehenden besteht die Möglichkeit, auf dem parallel verlaufenden Rheindamm die vorgenannten Bauten vor der beeindruckenden Kulisse der Raffinerieanlage in Augenschein zu nehmen. Von hier aus wird die von Eiermann gewollte Einheit von Architektur und Industrieanlagen besonders augenfällig. Diese Bauten als "Industriearchitektur" oder "Funktionsbauten" zu bezeichnen, entspricht nicht der Denkweise von Eiermann. Indem seine Architektur in hohem Maße konstruktiv – technisch ausgerichtet war, gab es für ihn den Konflikt zwischen Künstler und Konstrukteur bzw. zwischen Kunst und Technik nicht (vergl. den Streit um die Windverstrebenungen).

Es ist ganz einfach eine außergewöhnlich gute Architektur auf der technischen Höhe ihrer Zeit und in ihrer Durchgängigkeit gestalterisch bestechende Gesamtanlage, die hiermit zweifellos als "Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung" nach §12 DSchG einzuordnen ist. Darüber hinaus sind diese Bauten ganz wichtige Zeitzeugen der fortschreitenden Rationalisierung und Vorfertigung im Bauen, was im einzelnen noch wissenschaftlich auszuwerten wäre.



Abb. 4: Erweiterter Küchenbereich am Kasino um 1 Konstruktionsfeld  
(Elemente mit weißer Brüstung)



Abb. 5: Erweiterung der Waschkabine um 3 Konstruktionsfelder



### Nutzungsgeschichte

Wie zu erwarten und konzeptionell berücksichtigt, haben sich die ursprünglichen Nutzungen geändert oder sind durch die technische Entwicklung eingeholt worden. So dienen die ehemaligen Meßwarten bis auf eine am Ostrand des Geländes heute lediglich als menschenleere Gehäuse für Schaltanlagen.

Andererseits mußte das Sozialgebäude in den Bereichen Kasino und Waschkaue erweitert werden. Ebenso die Feuerwache. Das Kasino wurde im Küchenbereich nach Westen um 1 Konstruktionsfelder verbreitert und die Waschkaue nach Norden um 3 Konstruktionsfelder verlängert (vergl. Abb. 4 und 5).



Abb. 6: Erweiterung der Feuerwache um 2 Konstruktionsfelder nach Süden, im Hintergrund das Laborgebäude



Abb. 7: Blick gegen die Erweiterung der Feuerwache nach Süden



Abb. 8: Blick gegen die Erweiterung der Feuerwache nach Süden und Westen  
Im Hintergrund das Werkstattgebäude und Kraftwerk

Die Feuerwache wurde nach Süden um 2 Konstruktionsfelder verlängert und teilweise nach Westen um 1 Konstruktionsfeld verbreitert (vergl. Abb. 6 bis 8).

Zur Zeit läuft die Umnutzung des Laborgebäudes, von der ursprünglichen Labornutzung zur Büronutzung im Obergeschoß und Archivnutzung im Erdgeschoß. Das Verwaltungsgebäude steht seit einiger Zeit weitgehend leer, da die Hauptverwaltung auf das ehemalige Esso - Betriebsgelände verlegt worden ist. Es ist vorgesehen, das Verwaltungsgebäude an mehrere Technologie-Unternehmen zu vermieten.

#### Derzeitiger Zustand

Abgesehen vom Verwaltungsgebäude ist der bautechnische Zustand insgesamt als gut zu bezeichnen. Das Verwaltungsgebäude bedarf dringend einer Fassadenerneuerung, die durch den Leerstand bisher nicht in Angriff genommen wurde. Besonders positiv hervorzuheben ist, daß sämtliche Anbauten in originalgetreuer Profilierung ausgeführt und die Nahtstellen durch eine doppelte Stützstellung, wo möglich, kenntlich gemacht wurden. Als geglückt kann auch die Umstellung von weiß gestrichenen Holzelementen auf weiße einbrennlackierte bzw. innenseitig weiß gestrichene Holz-Aluminium-Elemente bezeichnet werden. Die geringfügige Rahmenverbreiterung zugunsten größerer Fensterstabilität ist dabei optisch ohne Nachteil (vergl. Abb. 9). Ebenso kann die Ausstattung der Feuerwache mit höheren neuen Einfahrtstoren als vertretbar bezeichnet werden (vergl. Abb. 10). Die für Eiermann so typischen Treppenanlagen sind alle noch erhalten. (vergl. Abb. 11).

Angesichts einer insgesamt so positiven Bilanz sollten 2 Negativposten nicht überbewertet, gleichwohl für die Zukunft ernstgenommen werden:

1. Mit den ansonsten originalgetreuen Anbauten sind leider die großflächigen Heizplatten nicht übernommen worden; sie wurden durch kleinere kastenförmige Heizelemente ersetzt (vergl. Abb. 12).



Abb. 9: Die neuen Außenwände am Kasinotrakt



Abb. 10: Blick auf die Feuerwache von Südosten



Abb. 11: Treppengeländer im Verwaltungsgebäude

2. Die mit Waschbetonvorsatz versehenen Stufenblöcke mit Gitterrostbrücken zu den Eingängen wurden mit aufgelegten und seitlich überstehenden Waschbetonplatten bzw. -winkelstufen saniert.

Beides sollte bei Gelegenheit rückgebaut werden nach dem Grundsatz, daß die Gebäudehülle innen wie außen originalgetreu erhalten bleibt. Ebenso sollte die Pergola aus Rundstahl als wichtiger Bestandteil des Sozialgebäudes zwischen Kasino und Waschkaue wieder ersetzt werden. Ein Ausführungsplan wurde von der Eiermann-Gesellschaft zur Verfügung gestellt (vergl. Abb. 13).



Abb. 12: Innenansicht des ehemaligen Laborgebäudes (Nord-Ostecke), Blick auf die Feuerwache und den Treppenturm des Werkstattgebäudes



Abb. 13: Blick auf das Sozialgebäude von Nordosten mit Zwischenbereich ohne Pergola

### Zusammenfassung:

Die Bauten der Raffinerie DEA-Scholven GmbH müssen mit ihrer Entstehung im letzten Lebensjahrzehnt von Eiermann seinem reifen Spätwerk zugerechnet werden. Sie gehören gleichzeitig zu seinen weniger bekannten Bauten, auch unter Fachleuten. Das liegt zum einen daran, daß sie für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind und zum anderen daran, daß diese Bauten in ihrer äußersten gestalterischen Zurückgenommenheit, die stark an den Architekten Mies van der Rohe erinnert, architektonisch scheinbar weniger spektakulär sind. Mag sein, daß auch das Etikett "Industriebau" dazu beiträgt. Als diese Bauten entstanden, war Egon Eiermann durch seine Deutsche Pavillongruppe auf der Weltausstellung Brüssel 1958 und dem Bau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin von 1957 bis 1963 ein weltbekannter Architekt, beileibe aber kein "Industriearchitekt". Er hatte es sozusagen nicht mehr nötig, sich über sichtbare Windverstreben mit Bauherren herumzustreiten. Trotzdem reizte ihn immer wieder die Industrie mit ihrer Technik, gleichsam als Prüfstand für seine Architektur, die sich im und nach dem Krieg besonders in diesem Umfeld entwickelt hat. Wenn wir mit Eiermann der Meinung sein wollen, daß Baukultur gleichermaßen in einer Ö Raffinerie in Karlsruhe wie auf dem Breitscheidplatz in Berlin entstehen kann, dann sollten wir uns um die originalgetreue Erhaltung dieser Bauwerke auch in Industrieanlagen im Sinne von Kulturdenkmälern bemühen.

Die Bauten der Raffinerie DEA – Scholven GmbH sind sowohl vom Anspruch an ihre Gestaltung wie der Einbindung in eine Industrielandschaft her von exemplarischer Bedeutung im Werk von Egon Eiermann. Als ein frühes und überzeugendes Beispiel des elementierten Montagebaus kommt diesen Bauten gleichzeitig ein hoher wissenschaftlicher Rang zu. Beide Umstände rechtfertigen das öffentliche Interesse an ihrer Erhaltung und Pflege sowie die Zuordnung zu den "Kulturdenkmälern von besonderer Bedeutung" nach §12 DSchG.

Karlsruhe, den 30.Juli.1999

Prof. Gert Peter